

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.18/1.11
Datum:	[1852]

11. Predigt über Hebräer 3,5.6

Der Apostel hat also erst gesagt, dass derjenige, der das Ganze bereitet hat, das ist Moses, die Stiftshütte, die Gnade, welche er kommen ließ, da die Zeit erfüllet war, Gott sei. – Viele wollen es auslegen von der Schöpfung der Welt und meinen hier sei von dem dreieinigem Gott die Rede. Der Apostel sagt aber: Er sei *Gott*.

Hierin liegt ein mächtiger Trost, denn wer Gott ist, kann aufbauen und abbrechen, was er will, und man braucht sich keinen Zweifeln hinzugeben, wenn man das fahren lässt, was er abgetan hat. Der Apostel sagt ja auch Kap. 1,10: Das sind die Himmel der Seligkeit, aufgestellt im Geiste im Tempel, worin damals die Juden lebten.

Der Apostel sagt: „Das vergeht, du aber bleibst.“ So auch hier. Moses, verkehrt verstanden, bringt Furcht an; Christus aber, in Wahrheit angenommen, tröstet das Herz und vertreibt die Furcht. Da ist es lieblich, in der Anordnung der Stiftshütte und auf Sinai Christum zu sehen; der da geredet hat, ist Christum.

Sie sahen Christum nicht, weil die Menschen behaupteten, sie könnten das tun, was Gott sagte. Hätten die aber genau gesehen, so würden sie gesehen haben, dass Christus ihnen gesagt, sie seien Ehebrecher und voller böser Begierden, aber Christus wollte sich ihrer erbarmen und sie so annehmen, dass obschon sie Diebe waren, sie doch nicht stehlen würden, obschon sie abgöttisch wären, sie doch dem Herrn ihrem Gott anhangen würden.

Alles was vom Sinai von Moses verkündigt worden ist, ist ja nur Ausdruck der Gnade Christi, sind nur Schatten und Bilder; und da alles erfüllet war, hat Christus den neuen Himmel und die neue Erde gemacht.

Nachdem der Apostel nun gesagt, man habe auf Christum zu sehen und nicht auf Moses, lässt er folgen V. 5 und 6: Moses war ein Diener Christi, welcher auch selbst ein Diener und Knecht seines Vaters war. Moses war auch ein Sohn, aber es geht hier darum, wen wir hören sollen in Betreff der Seligkeit und des Glaubens. – Moses war Diener Gottes, Knecht und Diener Christi, d. i. der gottesdienstliche Dienst war ein Dienst, dessen Christus sich bediente, um hinzuführen zur vollkommenen Freiheit in ihm. Moses war ein Knecht dessen, was gesagt sollte werden; er zeugte davon Alles was wir von Mose lesen. – Lesen wir's mit erleuchteten Augen, dann ist es alles Zeugnis von Christo. Er kommt, er kommt. *Ich* kann euch nicht helfen; *er* aber wird es tun! Und darum sagt er: „Einen Propheten, wie mich usw.“ Das war bei Gelegenheit, da das Volk zu Mosis sagten: „Die schreckliche Stimme können wir nicht ertragen“; da sagte er diese Worte, er sagte aber nicht: „Nun so höret mich!“, sondern: „Den sollt ihr hören!“

Moses war ungemein scharf, er hält furchtbar auf das Gesetz. Warum? Ach mit unseren Kuhaugen sehen wir nicht mehr als das, was wir so erblicken. Ist der denn wirklich scharf, der darauf aus ist, dass man reine Kleider an hat, und man hat immer schmutzige Kleider an? Der darauf aus ist, dass man hinweg kommt von seinem falschen Wege, und hintreibt zur Gnade? Sind das nicht liebende Eltern, die das Kind leiten zur Zucht, wenn auch mit der Rute, damit der Knabe sei ein gutes Glied der Gesellschaft, die Tochter eine gute Haushälterin? Dann werden die Kinder noch Tränen des Dankes auf dem Grabe der Eltern weinen, dass sie so zum Guten geleitet sind. Wenn man reich

sein kann und es ist nichts da, oder wenn man einen Weg eingeschlagen hat, wo man umkommen muss, und es ist doch angezeigt worden, welchen Weg man einzuschlagen habe, verdient man dann nicht gestraft zu werden?

Alles ist Lieblichkeit, was man bei Moses liest, wenn man die Sache recht versteht. Er hat nur das Zeugnis abgelegt, es stecke in diesen Dingen nicht; aber: Er kommt, er kommt! Das war seine Verkündigung. In ihm ist die Wahrheit dessen, was ich euch in Bildern vorgehalten, und so konnte er in voller Aufrichtigkeit sagen, dass die Worte ihr Leben wären, und es ist auch unser Leben, dass wir alles tun nach dem Gebote, wie es uns auf dem Berge gezeigt ist, dass wir darauf halten, dass es sei Christus ganz, und allein Christus.

So ist er ein Zeuge gewesen, *ein Diener dass, das da gesagt sollte werden*. – Wann? In diesen letzten Tagen, wie wir auch lesen Kap. 1,2. Also Moses ist gesetzt gewesen zum Zeugnis des, was Gott in diesen letzten Tagen zu uns reden würde. Wie die Propheten (1. Petr. 1,10.11), so hat auch Moses geweissagt von der Gnade, die auf uns kommen würde. In demselben Sinne sagt auch der Apostel Hebräer 11,39.40. Also er ist ein Knecht gewesen zum Zeugnis der frohen Botschaft mit welcher der Heilige Geist in den Aposteln zu uns gekommen ist.

Aber merkwürdig ist, dass der Apostel schreibt: „Zum Zeugnis das da *gesagt* sollte werden.“

Das Evangelium steht im „Sagen“. Es wird freiaus gesprochen, ohne Decke – ohne Symbole – von der Gnade.

„Gott hat geredet zu den Vätern“, wiederum Hebräer 2,3. Darum sollen wir wahrnehmen des Wortes. Das ist geredet, gepredigt, gehört worden, wie Paulus schreibt (Röm. 10,15). Das Evangelium ist also gepredigt, sie hörten aber nicht nach dem Worte, denn Jesaja spricht: „Wer glaubt unserer Predigt?“ – Haben sie es aber nicht gehört? Erst kommt das Wort, dann das Predigenhören, und dann gibt der Heilige Geist dass die Anwendung gemacht wird. Habt ihr es nicht gehört? Fürwahr es ist in alle Lande ausgegangen ihr Schall und in alle Welt ihre Worte!

Was will also der Apostel? Dass man dem Worte, welches gepredigt wird, Glauben schenken soll. – Ist man in weltlichen Dingen nicht leicht bereit einer Anspruch zu glauben? Ist man in Not, in Geldverlegenheit und geht zum Bruder und der sagt: „Ich will bezahlen.“ – Glaubst man da dem Worte nicht? So lange der Mächtige schweigt, zittert man, ist aber das Wort: „Ich will dir helfen“ da, glaubst man dann dem Worte nicht? Ich möchte wohl sagen, man glaubt solche Worten zu viel.

Aber der hohe Gott hätte doch wohl vom Himmel herab reden können! Es schwirren in der Luft aber auch Teufel. Wer würde mir nun sagen, ob es Gottes oder des Teufels Stimme wäre, wenn ich eine Stimme hörte? Ist es nicht wahr, wie Petrus auch sagt, dass das prophetische Wort, welches wir vernommen haben, viel stärker ist als was er auf dem Berge gesehen und gehört. Siehe 2. Petri 1,16-19 nach dem Grundtext: „ein festeres“.

Also Moses war zum Zeugnis des, das gesagt sollte werden. Gott redete also, dass er sich der Menschen bedient, welche Sünder sind und Gnade gefunden haben bei Gott, welche es geführt hat durch Not, Kreuz, und Trübsal ins prophetische Wort, welchen er in dieser Not sein Wort gnädiglich hat aufgeschlossen und sie gesetzt in die Gemeinde, etliche so, etliche anders. –

Was wird denn nun gesagt? Der Geist und die Braut sprechen: „Komm!“ Also will der Apostel die Hebräer von Mose abbringen, der ein Knecht war dessen, das gesagt sollte werden. Es ist nun gesagt. Es geschieht nicht mehr, was unter Moses war, dass da eine Decke war, sondern wird frei gesprochen von der Gnade Jesu Christi, und der es tut, ist *Christus* selbst, durch die, welche er es predigen lässt. Er ist in seinem Hause als *ein Sohn über das Haus*. – Der Sohn ist der Erbe, und der ka[nn] doch mehr in dem Hause als der Dienstknecht. Wenn der Vater dem Sohn das Haus gegeben

hat und gesagt: „Darin schalte und walte nach deinem Belieben“, dann soll der Knecht schweigen und das tun, was der Sohn will. Hat nun der Vater es dem Sohne gegeben, so haben wir nicht mehr dem Knechte zu gehorchen, es sei denn, dass er des Sohnes Worte habe. –

Hier sehen wir nun in dem Hause den, wovon wir so viel gelesen haben im Hohenlied. – Wir haben in dem Hause ihn, von dem die Gemeinde bezeugt: „Gnade ist ausgegossen auf deine Lippen.“ Der da gekommen ist, zu erquicken die Müden, zu heilen die Kranken, die Armen reich zu machen, und um dazustehen für alle Klagen als ein treuer Anwalt und Verteidiger der Sache, welche er auf sich genommen. *Dieser* ist unser Gesetzgeber, in ihm haben wir Gerechtigkeit und Stärke.

Das Bild nimmt ein Ende. *Das Haus sind wir*. Alle Gläubigen machen aus das Haus des Vaters und Erbteil des Sohnes, und deshalb kommt dies liebevolle Bild auch so oft bei den Aposteln vor, wie Petrus schreibt 1. Petr. 2,5, und Paulus Epheser 2,19-22 und deshalb ist die Weissagung Jes. 54,2.11.12, und in demselben Sinne schreibt Paulus 1. Kor. 3,10-13. –

So schreibt Paulus auch hier: „welches Haus sind wir“, Christi Haus, wie es ihm vom Vater gegeben. Es hat es erkauft mit seinem Blut und wohnt darin.

Hier haben wir die apostolische Liebe und Demut, indem er schreibt: „welches Haus sind wir, *so wir beharren bis ans Ende*“.

Das ist eine Bedingung, von welcher das Ganze abhängt. Es ist ein Kennzeichen, woran die erkannt werden, welche Christi Haus sind. Wer daraus den Beweis nehmen wollte, die Gläubigen könnten abfallen, würde eine törichte Folgerung machen und sich selbst betrügen. In Gottes Rat sind Mittel und Ende zusammen. –

Wie waren sie denn nun Gottes Haus? Das Wort war zu ihnen gekommen. Wenn das Wort gekommen ist, so hat man darin Gnade. Ist es in einen hineingegangen, dann ist eine wahrhaftige Bekehrung da. Ist es nicht in Wahrheit in einen hineingegangen, dann hat er es gehabt. Gott ist zu ihm gekommen, und er hat die Gnade von sich gestoßen.

Die Hebräer, und die übrigen Juden standen da, wie die Christen jetzt. Die einen hatten den Tempel, die andern ein kleines Häuschen; die einen hatten fast das ganze Wort für sich, die andern hatten nichts als nur Jesum. – Jerusalem blühte zu der Zeit wie niemals, und der gesunde Verstand sagte, dass Christus ein Verführer gewesen sei. Nun sahen die Hebräer, Vater, Mutter, Oheim, Tante usw., welche sagten: „Kommst du nicht mit zur Reinigung in den Tempel? Was tust du doch bei der Sekte?“

Das Gericht muss aber noch mehr kommen. Wenn das Haus fest gebaut ist, dann wird es wohl wahr sein, was geschrieben steht Mt. 7,24 f. Das ist es also auch, was wir lesen: „so wir das *Vertrauen und Ruhm der Hoffnung* bis ans Ende festgehalten“, d. i. trotz allen Gefahren für die ewige Wahrheit, welche man an seinem Herzen erfahren, für die Gnade, welche einem zuteil geworden, öffentlich herauskommen und mit dem Munde bekennen Jesum, und sich nicht kehren an Fleisch. Und dann, dass wir behalten den Ruhm der Hoffnung, d. i. Gott ist mein Ruhm, und mein Teil, meine Hoffnung ist das höchste Gut, das Lamm, ewiger Genuss und ewige Errettung, der Tempel dort oben! Und der Ruhm davon ist, dass man nicht allein damit zufrieden ist, sondern sich auch daran hält.

Also wir sind sein Haus. Da können wir nun so verlassen sein, wenn wir festhalten, aber damit ist es noch nicht genug. Es ist noch eine Gefahr da, und es ist besser, wenn der Teufel mit Gewalt kommt, denn wie ein Engel. Welche aber dafür auskommen, sagen der Welt: „Ich habe genug am Herrn.“ Das haltet fest bis ans Ende, wenn ihr sterbet. –

Das sagte der Apostel, weil *damals* so viele abfielen. Da waren sie nicht des Herrn Haus. Jetzt möchte man abfallen, um ein bisschen Ehre und dgl., denn wenn die fleischliche Ruhe eintritt, denkt man: „Ich bin das Haus.“ Aber Gott wird wohl immer für seine Gemeinde Sorgen und solche Geschichten in die Rappuse bringen.

Amen.